–* **Himmelsgedanken**. Gedichte von Karl May. (Freiburg i. Br., Fehsenfeld.) Ein seltenes Buch – mehr: ein heiliges Buch. Als habe es ein frommer Einsiedler auf den Knieen am Altar geschrieben. Gott betet in diesen Gedichten durch den Mund eines Menschen, Gott selbst – zu Gott! – Wie Jesus zu Gott betete. – Wie das Kind den Vater bittet oder die Mutter. – Das klingt wunderbar und doch – es ist die ewige, die einzige Wahrheit: Der Mensch als ein in Erscheinung getretener Gottesgedanke kehrt im Gebet zu seinem Ursprung – Gott – zurück. So ist der Mensch eine That Gottes, die Gott preist, bewußt oder unbewußt – im Lichte der Erkenntniß oder in der Dämmerung der Ahnung. Der Glaube an Gott ruht in der Seele eines Jeden, des Naturmenschen wie des Kulturmenschen, und das beweist den göttlichen Ursprung des Menschen – beweist, daß Gott ist. Gäbe es keinen Gott, wäre der Mensch nicht ein Geschöpf Gottes, könnte dieser Glaube nicht in der Menschenseele leben. So verwandelt sich der Glaube Gott in Ueberzeugung von Gott. Daher auch die Sehnsucht nach Gott, eine Sehnsucht, die eins ist mit dem Verlangen nach höherer Vollkommenheit – nach göttlicherem Leben nach diesem Leben. Dieser Geist ist es, der uns aus den May'schen Gedichten anweht und mit heiligem Schaudern erfüllt. Man möchte selbst ganz Geist sein, um dem Dichter auf seinem Wege zum Himmel – zu Gott begleiten zu können, um mit ihm zu schauen, was dem sterblichen Auge noch verborgen ist. Diese Sehnsucht wecken seine gottgeborenen Lieder und wir verstehen ihn, wenn er so ergreifend fleht:

„Herr, gieb mit Schwingen aufzusteigen
Aus dunkler Nacht zum hellen Licht!“

Dieses Lied der Gottessehnsucht sollte als köstliche Perle unter die Kirchenlieder aufgenommen werden. Wunderbar schön im Ausdruck und erhaben im Gedanken ist das Gedicht: „Die Menschheitsseele“. Man könnte über dieses Gedicht ein Buch schreiben und würde den Inhalt doch nicht erschöpfen. In der ganzen Sammlung ist nicht ein Gedicht, das neben dem religiös-philosophischen Werth nicht auch einen literarischen Werth hätte, ja, viele der Gedichte können als klassisch bezeichnet werden, wie z. B: außer den genannten: „Liebe“, „Mein Himmel“, „Bitte“, „Gnade“, „Vater“, „Dein Auge“, „Mein Engel“, „Heimkehr“, „Umkehr“, „Andacht“, „Ein Wort von oben“, „Dichterwunsch“, „Entwicklung“, „Schön“, „Das Vaterhaus“, „Des Waldes Seele“. Daß May aber auch den schlichten Volkston wie nur irgend Einer anzuschlagen versteht, beweist er durch mehrere liebliche, rührend schöne Lieder, wie: „Das Volkslied“, „Großmütterchen“, „Frühling“. Wer die höchsten Höhen der Menschheit erklimmen, wer im göttlichen Lichte frei wandeln will, der wird in den „Himmelsgedanken“ das finden, was er sucht. Es ist ein Buch für weihevolle Stunden, wo die Seele allein mit Gott sein will – kein Buch für den lauten Markt des Lebens, und doch ist es das Leben selbst, das wahre, aus Gott quellende Leben, das in jeder Strophe der Gedichte pulsirt. E. Eiben.

---

Aus: unbekannt.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Oktober 2018